

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gynäologie, oder über Jungfrauschaft, Beischlaf, Ehe, Liebe, Schönheit und Anmuth

Weiberlist und Weiberrache - Ein Seitenstück zum Adel der Weiblichkeit ;
Mit Kupfer

Flittner, Christian Gottfried

Berlin, 1802

Das listige Malchen, auch Beispiel von weiblicher Geistesgegenwart

[urn:nbn:de:bsz:31-144565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-144565)

Vergebung! Vergebung! stammelte sie, gleich einer Sterbenden, auch nur für diesen einzigen gegebenen Anschein einer nicht geschehenen Sünde, — guter und großer Mann! Nur einen Kuß, nur ein Blick der Vergebung, damit ich ruhig aus der Welt gehen kann.“

Und der Mann? — Vergab ihr nicht allein; sondern sah sich endlich sogar genöthiget, die Verbrecherin seines Mistrauens in Gegenwart aller seiner Freunde, und mit diesen zugleich um — Verzeihung zu bitten.“ —

Das listige Mädchen; auch Beispiel von weiblicher Geistesgegenwart.

Herr S** ein angesehenener, rechtlicher und sehr reicher Kaufmann in Br. war seinem Vorsatze, sich nicht zu verheirathen, bis in

das sechzigste Jahr getreu geliebt. Aber der schalkhafte Amor hatte ihn seiner Rache noch nicht entlassen.

Hr. S * * hatte eben eine erbauliche Predigt angehört, in welcher die glücklichen Ehen, besonders die sanften Tugenden einer holden Gattin, wie sie alles um sich her wie Frühlingsmilde erwärmt und beseeligt, auf das lebhafteste waren geschildert worden. Diese Vorstellungen hatten bei ihm einen gewissen Eindruck gemacht, und eine gewisse Unruhe, ein gewisses Wünschen in seinem Herzen zurückgelassen.

Gedankenvoll kehrte er den Kirchgang zurück. Er — zog seine Dose aus der Tasche; ein Handschuh entfällt von ungefähr ihm auf die Erde dicht vor den Fußtritt eines eben bei ihm vorübergehenden Frauenzimmers. In einem Nu

war der Handschuh aufgenommen und dem Hrn. S** mit einem Anstande überreicht, so edel und bezaubernd er ihn noch nie an einen weiblichen Wesen wahrgenommen hatte. Die junge Schöne, ohne ein dank sagendes Wort abzuwarten, eilte schnell davon.

Hr. S** wußte nicht wie ihm geschah. Sein kaltes Herz loderte plötzlich zu einer Flamme, zu einer Sehnsucht, wie er es noch nie empfunden hatte. Aus allen Kräften verfolgte er das Mädchen, achtete nicht des Schweifes, der über sein Gesicht floß, und sah dieselbe endlich in einer entfernten Gegend der Stadt in ein elendes Haus gehen. Ihr weiter zu folgen hielt er nicht für rathsam und kehrte um.

Er ließ sogleich einen bekannten Eheprokurator zu sich rufen, entdeckte ihm den Vor-

fall, und bot hundert Dukaten, wenn alles so stünde und einen solchen Ausgang nehme, wie er es wünsche.

Der Unterhändler verfügte sich an Ort und Stelle und fand eine Wittwe mit ihrer Tochter in einem mehr dürftigen als wohlhabenden Zustande. Er hörte, daß sie ihren Mann früh verloren habe und sich jetzt mit ihrer Tochter von Sticken und Pugarbeiten nähre. Der Antrag ward mit allen dazu gehörigen Einleitungen und Umständen gemacht. Die Mutter ward überrascht, konnte sich kaum über das Glück einer so reichen und glänzenden Partie ihrer Tochter erholen. „Wenn sich das so verhält, so gebe ich dem Hrn. S * * unbedenklich mein Jawort, und was die Einwilligung meiner Tochter betrifft, die wird sich wohl finden.“ Das Mädchen stand indessen in

einem Winkel, hüllte das schöne Gesicht in ein Tuch und vergoß einen Strom von Thränen. Der fremde Herr hielt dies für einen Ausbruch von jungfräulichem Zartgefühl, und beschloß mit der Alten, morgen den Hrn. S** selbst einzuführen.

Dieser erwartete unterdeß mit der größten Ungeduld die Zurückkunft des Abgesandten.

„Gute oder böse Nachrichten, schrie Hr. S** ihn beim Eintritt ins Zimmer, entgegen?“

„Ich bin nie gewohnt gewesen, jemand mit bösen Dingen zu behelligen. Was ich bringe ist allemal gut. Auch Ihnen bring' ich etwas Gutes.“

„D! so lassen Sie sich umarmen, rief Hr. S** voll Entzücken aus; ich bin der glücklichste Mann; lassen Sie mich mein Glück hören!“

Der Eheprokurator erzählte nun, was er gesehen und gehöret hatte. Sie ist schön, sagte er, sehr schön, aber ihr vortrefliches Herz, ihre Talente, ihr ausgebildeter Charakter ist noch weit schöner. Sie zählt erst siebenzehn Sommer. Großes Vermögen hat sie nicht, aber sie ist auch nicht ganz dürftig. Auch weiß ich aus einer dritten sichern Hand, daß sie einen sehr eingezogenen und unbescholtenen Lebenswandel führt. Morgen sollen Sie sie sehen, aber Notabene, ich habe sie für einen Mann zwischen Vierzig und Fünfzig ausgegeben, darnach richten Sie sich. Der Prokurator empfing fünfzig Dukaten auf Abschlag und empfahl sich.

Zwischen Mutter und Tochter waren unterdeß einige harte Auftritte vorgefallen. Malchen, so hieß das schöne Kind, sagte

rund heraus, „sie könne und dürfe Hrn. S** nicht heirathen.“

Poffen! kam ihr die Mutter heftig entgegen, du mußt, magst wollen oder nicht! Hier auf folgten die fürchterlichsten Drohungen. Bald lenkte sie wieder ein, und nahm zu schmeichelnden Reden ihre Zuflucht; stellte ihr das glänzende Glück mit allen reizenden Farben vor, wornach tausend andre mit beiden Händen greifen würden. Kurz, Malchen ward so weit gebracht, daß ihr fester Entschluß schon zu wanken anfing, als die Ankunft des Hrn. S** gemeldet wurde.

Er erschien so fein und säuberlich, wiewohl in patriarchalischer Form herausgeputzt, als es nur immer ein Mann am Hochzeitstage seines Urenkels seyn kann. Sein Begleiter nahm zuerst das Wort, Hr. S** folgte; die

Mutter kam gesprächig entgegen. Die Unterhaltung ward bald sehr traulich, nur allein Malchen schwieg. Hr. S** legte sich ihr zurückhaltendes Wesen mehr für Schüchternheit als Abneigung aus. Das Kapitel der Eheversprechung begann.

Hr. S** wußte wohl, daß man nicht viel Zeit übrig habe, wenn man in seinem sechzigsten Jahre, noch das Ehebett besteigen wollte. Er bestand darauf, die Verlobung auf der Stelle zu vollziehen, und überreichte dem schüchternen Malchen ein sehr niedliches Kästchen. Sie weigerte sich es zu öffnen; die Mutter übernahm diese Mühe. Eine goldene Halskette, goldene Armbänder und einige kostbare Ringe waren der schöne Inhalt desselben. Hr. S** ergriff die Kette und schlang sie Malchen um den Hals. Die Mutter nahm

die Hand ihrer Tochter und legte sie Hrn. S** in die seinige. Kurz die Verlobung wurde vollzogen, und die glänzende Feier der Hochzeit folgte schnell hinten drein.

Hr. S** war wie neugeboren. Er führte das glücklichste, das zufriedenste Leben, an seines Malchens Seite. Sonst brachte er ganze Tage in seinen Komptore zu und durchwühlte Bücher und Rechnungen; jetzt verweilte er dort kaum zwei Stunden, und tanzte mit seiner schönen Gattin.

Malchen ward täglich von neuen Gegenständen, von Geschenken, von Prachtkleidern, von Bequemlichkeiten von Festins u. s. w. überrascht, und in die heiterste Laune versetzt. Sie hatte keinen Wunsch, der unbefriedigt blieb. Geiz war nie Hrn. S** Fehler, aber jetzt war er fast verschwenderisch; nichts vor ihm

ihm zu theuer, als seiner Gattin Vergnügen machen konnte.

Malchen war dagegen nicht undankbar: sie war die gefälligste, die zuvorkommenste Gattin; aber ihr Herz, ihre Liebe konnte sie ihrem Manne nicht geben, denn diese — war schon längst verschenkt.

Ein schöner Jüngling war seit einiger Zeit der Gegenstand ihrer Zärtlichkeit gewesen. Es gelang diesem, ihr jetzt zuweilen ein Briefchen die Hände zu spielen.

Beide waren unterdeß zufrieden, sich zuweilen an einem öffentlichen Ort zu sehen, und sich durch Blicke, oder welches nur sehr selten geschah, durch einen Händedruck bei einem Reihetanz, die Fortdauer ihrer zärtlichen Liebe zu versichern.

Allein bald sehnten sie sich nach mehr Genuß: sie wollten sich näher sehen, sich sprechen. — Sie kamen an einen dritten Ort zusammen, und ihre zärtlichen Herzen flossen in tausend Küffen über. Aber so verborgen es auch in den einsamen Gängen eines Parks, oder eines Gartens war, so war Malchen doch viel zu vorsichtig, den lauschenden Verräther nicht zu fürchten. Karl mußte von nun an, in ihr eigenes Haus, in ihr Zimmer kommen.

Hr. S** ging unausgesetzt jeden Tag nach Tische auf sein Komptoir, das sich in einer nah gelegenen Straße befand. Hier trank er nach Tische seinen Kaffee, und verweilte jedesmal wei Stunden. Madame konnte unterdeß ganz sicher und ungestört in ihrem Kabinet sehn.

Einß machte Hr. S** mit zwei alten Freunden einen Spaziergang. Sein Herz

stieß von der Fülle seines häuslichen Glücks über. Er rühmte die Tugend, die liebenswürdigen Eigenschaften seiner Gattin gegen seine Freunde. Diese lächelten, und wie es mit dem Lobsprüchlein kein Ende nehmen wollte, fingen sie gar an, laut zu lachen.

Hr. S** wußte nicht was das zu bedeuten habe. Er drang in sie, ihm die Ursache davon zu entdecken. Anfangs weigerten sie sich; endlich aber öffneten sie ihm die Augen, und sagten ihm gerade heraus, daß er sich jeden Nachmittag um drei Uhr von der hochgelobten Tugend seine Frau überzeugen könne.

Voller Wuth eilte er nach Hause, und wollte blutige Rache ausüben. Aber er besann sich eines andern: er wollte die treulose selbst ertappen. Kaum konnte er den andern Tag erwarten. Mit dem Schlag

drei Uhr erhielt er, wie gewöhnlich seinen Kasse. Sonst pflegte er denselben bei einer Pfeiffe Tabak gemächlich auszutrinken; heut war aber der Kasse das Signal sein Komptoir zu verlassen.

Karl, so hieß der junge Mann, hatte sich bereits in Malchens Kabinet eingefunden, und auch hier stand schon der Kaffee bereit.

Malchen war immer sehr vorsichtig gewesen, und auch diesmal stand ihr vertrautes Kammermädchen an dem Fenster des Sals. Kaum sah diese den alten Herrn um die Ecke kommen, als sie eilte, dem glücklichen Paare diese überraschende Botschaft zu hinterbringen.

Madame S** sprang plötzlich auf. Sie ergriff den bestürzten Karl bei der Hand und führte ihn mitten in das, an ihr Slaßkabinet

grenzende, Wohnzimmer. Es war nicht möglich, durch irgend eine Nebenthür dem Alten auszuweichen; und Karl im oder unter dem Bette, oder in einen Schranke zu verbergen, schien ihr sehr bedenklich.

„Liebes Mädchen, um Himmelswillen, was soll ich hier, wo er mich am ersten sieht!“ schrie Karl und zitterte am ganzen Leibe.

„Bleib nur hier auf diesem Fleck, lieber, bester Karl, du wirst gleich sehen, was geschehen soll.“

„Kaum hatte sie das Wort ausgesagt, so war schon ein Glas Wasser in ihrer Hand, und augenblicklich über den Kopf des bestürzten Karls ausgegossen. Eben so schnell ergriff sie eine Serviette und trocknete den über und über getauften Liebhaber damit ab.“

In diesem Augenblick öffnete Hr. S** ganz leise die Thür. Voll Verwunderung sah er dem Schauspieler zu. Malchen schien ihn gar nicht zu bemerken, und hörte nicht auf, Karls nassen Rock zu trocknen und zu reiben.

„Es ist doch eine unbegreifliche Unvorsichtigkeit von unsern Leuten! sprach das geschäftige Malchen. Nehmen sie es doch ja nicht übel, lieber Herr! Mein Mann sollte nur hier seyn, der würde ihnen diese Unart schon austreichen. Nein, so etwas kann nicht ungerügt bleiben.“

Nun trat auf einmal Hr. S** einige Schritte näher.

„Was giebt's denn da, Malchen?“

„Ach! seh'n Sie, da ist mein Mann! Stell dir vor lieber Mann, dieser fremde Herr geht da unterm Fenster weg und Je-

mand von unsern Leuten begießt ihn über und über mit Wasser. Er kommt herauf, um sich bei den Wirthe des Hauses zu beschweren.“

„Der Vorfall kam Hrn. S** höchst wahrscheinlich vor, und die Nachricht seiner alten Freunde so lügenhaft, daß er den Fremden sehr bedauerte und um Verzeihung bat. Dieser war unterdeß wieder zu Athem gekommen. Das Unglück hub derselbe an, ist nicht so groß, als ich im ersten Augenblick fürchtete; das Wasser scheint nicht unrein gewesen zu seyn.“

Dem Hrn. S** gefiel der junge bescheidene Mann. Er machte Bekanntschaft mit ihm, und war eben so artig als unbefangen, ihn zum Abendessen einzuladen. Karl war entzückt über diese glückliche Wendung, und ließ

sich nicht lange nöthigen. Er wußte durch seine muntere Unterhaltung durch sein ofnes Betragen das Zutrauen des Hrn. S** so schnell zu gewinnen, daß er von nun an zum beständigen — Hausfreunde gewählt wurde.

Die Gräfin Madaski; ein Ungeheuer aus Gefallsucht.

Die Eitelkeit zu gefallen ist eine Naturanlage, die mit jedem Weibe geboren wird. Der Beruf des Weibes ist, den Mann durch Reize an sich zu locken, und durch Liebe an sich zu fesseln. Und um diesen hohen Berufe entgegen zu kommen, muß sie sich bemühen, dem Manne durch Schönheit des Körpers und des Geistes zu gefallen.

Nehmt dem Weibe diese Eigenschaft, und ihr habt ihm seine liebenswürdigsten Tugen: